



Willi Knecht

Zum 90. Geburtstag von Gustavo Gutiérrez

Gustavo Gutiérrez wurde am 8. Juli 1928 im Zentrum von Lima geboren und stammt aus einer armen Familie indigener Herkunft. Seit seiner Kindheit litt er unter einer schweren Knochenmarkentzündung (Osteomyelitis), die ihn über sechs Jahre lang an den Rollstuhl fesselte. Es war eine Krankheit, von der er Zeit seines Lebens nie vollständig geheilt werden konnte.

Aber, trotz des gesundheitlichen Handikaps und der prekären finanziellen Situation seiner Familie, durfte Gustavo aufs Gymnasium gehen. Ein „Geschenk des Himmels“ für den ehrgeizigen Jungen.

Bereits als Schüler entdeckte er die Poesie und die Mystik für sich. Besonders angetan hatten es ihm die Schriften von Blaise Pascal und des großen peruanischen Poeten und Ethnologen José María Arguedas.

1947 begann der junge Gutiérrez an der staatlichen Universität San Marcos Medizin zu studieren. Er wollte Psychiater werden. Über seine damalige Mitarbeit in der „Acción Católica“ lernte er die katholische Soziallehre kennen - für ihn eine fulminante Entdeckung, die in ihm peu à peu den Wunsch reifen ließ, Priester zu werden.

Er war 24 Jahre alt als er das Medizinstudium abbrach und als „Spätberufener“ ins Priesterseminar von Lima eintrat - unter demütigenden Umständen, das sei hier eigens erwähnt: denn seitens der damaligen Leitung des Priesterseminars und seitens einiger Mitglieder der peruanischen Bischofskonferenz waren bzgl. Gustavo Gutiérrez unverhohlenen Bedenken erhoben worden, ob man einen „Behinderten“ zum Priesteramt zulassen dürfe, wo doch der Priester Jesus Christus verkörpere und Stellvertreter Gottes sei.

Um eine endgültige Entscheidung über die Zulassung des intellektuell hochbegabten jungen Mannes erstmal auf die lange Bank zu schieben, beschlossen die Vorgesetzten des Priesteramtskandidaten, Gustavo Gutiérrez zum Theologiestudium nach Belgien und anschließend nach Frankreich zu schicken. Das war 1955.

In den 3 Jahren zuvor hatte man dem Seminaristen, der bereits an der Katholischen Universität Limas eingeschrieben war, erlaubt, „ausnahmsweise“ ins Lehrfach „Letras“ reinzuschnuppern - dort wo Humanwissenschaften, Philosophie und Literatur gelehrt wurden. Gustavo war überzeugt, dass ihm dieser Ausflug helfen würde, „das menschliche Wesen in seiner Ganzheitlichkeit“ besser zu verstehen.

An der renommierten Katholischen Universität von Löwen in Belgien schloss der Peruaner seine Studien in den Fächern Philosophie und Psychologie ab.

Im französischen Lyon machte er seinen Magister und Doktor in Pastoraltheologie.

Seine Jahre an den beiden genannten Universitäten nutzte Gustavo Gutiérrez zu intensiven Kontakten mit den Koryphäen der „Nouvelle Theologie“ – Lubac, Congar, Chenu und Schillebeeckx. Er „verschläng“ die theologischen Veröffentlichungen von Rahner, Metz und Küng sowie der protestantischen Theologen Barth und Bonhoeffer. In Löwen war er mit dem Kolumbianer Camillo Torres eng befreundet.

1959 wird Gutiérrez endlich zum Priester geweiht. Dass die Bedenken gegenüber seiner Person in Peru ausgeräumt worden waren, wird allgemein als Verdienst seines großen väterlichen Freundes José Dammert betrachtet, der zwischen 1952 und 1962 Vizerektor der Katholischen Universität von Lima und 1. Generalsekretär der peruanischen Bischofskonferenz gewesen war.

Nachdem Dammert 1962 zum Bischof der nordperuanischen Diözese Cajamarca ernannt worden war, standen dem jungen Theologen Gutiérrez für eine gründliche pastorale

„Feldforschung“ und überhaupt für einen gründlicheren Einstieg in die Lebenswelt der Campesinos Türen und Tore offen.

Der „Ziehsohn“ Dammerts stieg nach Abschluss des 2. Vatikanischen Konzils und im Laufe der beginnenden Vorbereitung für die geplante Vollversammlung der Lateinamerikanischen Bischöfe in Medellín (1968) sehr schnell zu einem der wichtigsten theologischen Berater der mit der Konferenz-Vorbereitung befassten Bischöfe auf.

Seine Überlegungen zu einer „Kirche an der Seite der Armen“ nehmen in den Dokumenten von Medellín und besonders im famosen Kapitel 14 einen zentralen Platz ein. Im Juni 1968 – zwei Monate vor Beginn der CELAM-Vollversammlung von Medellín - spricht Gustavo Gutiérrez auf einem Treffen im nordperuanischen Chimbote zum ersten Mal explizit von einer „Theologie der Befreiung“.

Sein weltbekanntes Buch „Teología de la Liberación - Perspectivas“ erschien schließlich im Juni 1972 in Spanien (Ediciones Sígueme, Salamanca) und bereits 1973 auf Deutsch im Verlag Kaiser-Grünewald unter dem Titel „Theologie der Befreiung“, mit einem Vorwort von J.B. Metz. Metz schreibt: „Dieses Buch ist vor allem ein Symptom: Anzeichen dafür, wie lateinamerikanische Theologie der sozialen und politischen Leidensgeschichten der eigenen Völker auf die Spur zu kommen und sie in ihr theologisches Gewissen aufzunehmen sucht“.

Gustavo Gutiérrez, den man alsbald „Vater der Theologie der Befreiung“ nannte, hat immer wieder darauf hingewiesen, dass er nie die Absicht hatte, „eine neue theologische Richtung zu begründen“. Vielmehr wolle er zeigen, dass man unmöglich an einen Gott der Liebe glauben könne und gleichzeitig seinen „Kindern“ so viel Unrecht zufügt. Die Theologie, so unterstrich er, sei für ihn nur ein Werkzeug für das höchst anspruchsvolle Unterfangen, „im Lichte des Glaubens eine bessere Welt zu verwirklichen“.

Gutiérrez' Freundschaft mit Kardinal Gerhard L. Müller hat in Deutschland oft Verwunderung hervorgerufen. Müller würdigte seinen peruanischen Freund zu dessen 90. Geburtstag in der KNA laut einer Meldung vom 8. Juni 2018. Er sagt: „Man spürt einfach, dass er nicht nur ein großer theologischer Denker ist, sondern ein Seelsorger, der die Menschen liebt“. Von dem Peruaner, so Müller, würden wir auch heute noch immer nachdrücklich daran erinnert, dass „die Kirche ihre kritische Stimme gegen Ausbeutung, Unterdrückung und alle Angriffe auf die Menschenwürde erheben muss“. Anders als andere Befreiungstheologen sei Gutiérrez nie vom Vatikan gemaßregelt worden, weil er „von Anfang an den theologischen Blick gehabt und nicht nur durch die Brille der Soziologen, Psychologen oder Politologen geschaut“ habe.

Ein Rede- und Schreibverbot wurde gleichwohl von dem 1999 zum Erzbischof von Lima ernannten Opus-Dei-Mann Luis Cipriani über Gutiérrez verhängt. Der Theologe ging ins französische Kirchenexil und trat dort in den Dominikanerorden ein.

Bis heute ist der 90jährige noch aktiver Theologieprofessor der Universität Notre Dame in Indiana, USA und Gastprofessor der päpstlichen Universität Angelicum in Rom. Herzlichen Glückwunsch!